

## Die Schule ab 1918 Karl Schmidt

Das Kriegsende fiel mit meinem Schulbeginn zusammen. Wenn ich zurückdenke - ich bin immer gern zur Schule gegangen. In der ersten Klasse war es Fräulein Pölzl, die mich in die Schreib- und Lesekunst einweihete. Von ihr habe ich nur gute Erinnerungen.

Es war vielleicht Jahre später in Salzburg, daß sie mich als Studenten im Borromäum einmal zu einem Mittagessen zu sich gebeten hat. Diese Abwechslung im Speiseplan hätte nicht willkommener sein können, denn das Essen im Institut ließ sehr zu wünschen übrig - und das ist ein "understatement". Die Zeit unmittelbar nach dem Krieg war ebenfalls durch Hunger und Not gekennzeichnet. Weil man zur Bekämpfung der Hungersnot nicht mehr auf die Unterstützung des Landes rechnen konnte, sahen sich die Gemeinden oft genötigt, die Versorgung durch Requirierungen aufrecht zu erhalten. Bald traten auch die Feinde von gestern bei der Hilfe auf den Plan. Es war in den ersten Wintertagen, als uns Fräulein Pölzl sagte, wir sollten am nächsten Tag ein Eßgeschirr mit in die Schule bringen. Damit wanderten wir dann zu Mittag im geschlossenen Zug über den Meßnersteg zum alten Schulhaus (heute Gemeindeamt), wo sich die amerikanische Kinderhilfsaktion niedergelassen hatte. Da gab es Milchreis, Grießbrei oder Kakao mit Milchbrot. Bei besonderen Anlässen bekamen wir einen Wecken Milchbrot zum Heimnehmen. Mir ging es dabei so wie dem kleinen K.H. Waggerl in einer seiner Weihnachtsgeschichten; ich kam mit einem durchlöchernten Wecken nach Hause. Unter meinen anderen Lehrern darf ich Oberlehrer Puschej nicht vergessen. Er war mein Klassenlehrer im zweiten Schuljahr. Damals kritzeln die Schüler in den Anfängerklassen ihre Buchstaben und Ziffern auf Schiefertafeln. Der Ausdruck "Taferlklassler", stammt aus dieser Zeit. Ein Vorteil dieser Tafel war, daß man das Geschriebene jederzeit mit Spucke und Schwamm auslöschen konnte. Im Schreibunterricht mußten wir unter Puschej stundenlang Wandtafeln mit Merkwörtern abschreiben, mit der ausdrücklichen Anweisung, die volle Tafel gleich wieder abzuwischen. Wir Schüler wollten es nicht wahrhaben, daß der Lehrer am Fortschritt unserer Schreibkunst so wenig interessiert war. Immer wieder hob der eine oder andere die Hand: "Herr Oberlehrer, ich bin fertig", aber jedes Mal wurde er mit der gleichen Antwort abgewiesen: "Auslöschen und wieder anfangen". Der Oberlehrer wollte bei seiner Beschäftigung am Katheder, was immer es war, nicht gestört werden. Herr Puschej war auch ein passionierter Jäger, was wiederum in anderen Gebieten des Unterrichts seinen Niederschlag fand. So wurden im Gesangsunterricht ausnahmslos Lieder vom "Gamsei Jagn" und ähnliche gesungen. Sein Lieblingsobjekt beim Zeichnen war der Hase. Und das war dem Vernehmen nach alles, was er jemals bei der Jagd geschossen hatte.